

# Pressebegriffe in Frankreich und Deutschland

Gérard Foussier\*

» **Französische und deutsche Journalisten verwenden nicht immer dieselben Begriffe, um dasselbe auszudrücken, und selbst ähnliche W rter haben nicht unbedingt dieselbe Bedeutung. Mirjam St ckel hat kürzlich eine Handreichung über „Genres im Tageszeitungsjournalismus Deutschlands und Frankreichs“ veröffentlicht.**

Bis heute hat sich die Komparatistik im Bereich des deutschen und französischen Journalismus immer nur auf konkrete Printmedien konzentriert, ohne die verschiedenen Genres zu berücksichtigen. Der deutsche Begriff „Genre“ wird im Wörterbuch definiert als „eine Gruppe von Gegenständen oder Personen, die sich ähneln“. Er konnte sich jedoch nicht gegen vergleichbare ge-l ufige Ausdrücke wie „Darstellungsform“, „Vermittlungsform“ oder „Stilform“ durchsetzen. In Frankreich dagegen wird das journalistische Genre eindeutig als „ein auf eine bestimmte Art und Weise strukturiertes Sprachmaterial“ oder als „eine an einem Komplex gemeinsamer Charakteristika wiederzuerkennende Kategorie“ bezeichnet. Paradoxaerweise liefert die französische kritische Literaturwissenschaft wenige Definitionen des Begriffs „Genre“. Doch zeichnen sich in beiden Sprachen gemeinsame Merkmale dieses Begriffs ab, so dass ein Vergleich möglich ist.

Die in der Fachliteratur der beiden Länder angesprochenen Kriterien sind nicht immer identisch. Während die deutschen Sprachforscher von Form, Sprache, Stil und sogar Intention sprechen, unterscheiden ihre französischen Kollegen zwischen verschiedenen Kriterien der Typisierung wie Semantik, Aufbau, Stil, Länge, Ausdruck und Pragmatik. Um einen besseren Vergleich der Genres in beiden Ländern anstellen zu können, fasst

die Arbeit von Mirjam St ckel diese ähnlichen, aber doch voneinander abzugrenzenden Ansätze zusammen und beschränkt sich darauf, sieben entscheidende Kriterien aufzuführen: Inhalt, Bedeutung (Semantik), Aufbau, Sprachstil, Länge, Präsenz des Autors (Ausdruck) sowie kommunikative Intention (Pragmatik).

Im Gegensatz zu Frankreich gibt es in Deutschland keine Vorschläge für die systematische Definition journalistischer Genres nach bestimmten Kriterien. Die Beschreibung jedes Genres zeigt, dass in den beiden Ländern keine gemeinsame widerspruchsfreie Definition möglich ist. Es gibt beispielsweise keine klare Definition für „Kommentar“ oder „Analyse“. Die einfache Übersetzung der Genrebegriffe ist daher zu vermeiden. Ein Journalist, der in beiden Sprachen arbeitet, kann keinen Text aus der einen Sprache in die andere übersetzen, ohne zuvor die jeweiligen Definitionen zu kennen.

## „Nachricht“ / „filet“ oder „brève“

Fünf der definierten Kriterien für dieses Genre sind identisch. Nur die sprachliche und stilistische Analyse sind nicht vergleichbar, da die französischen Definitionen weniger präzise sind als die deutschen. Die deutsche Definition sieht dieses Genre als Antwort auf alle grundlegenden Fragen (die sechs W: „Wer, Was, Wann, Wo, Wie, Wa-

\* Gérard Foussier, Journalist und Chefredakteur der französischen Schwesterzeitschrift *Documents*, hat die Handreichung von Mirjam St ckel für das Dossier zusammenfassend dargestellt. Mirjam St ckel studiert Journalismus am Erich-Brost-Institut der Universität Dortmund. Übersetzung: Katja Reuter.

rum“), während die französische sich mit vier Fragen begnügt (Wer, Was, Wo und Wann). Das „Warum“ und das „Wie“ spielen in der französischen Definition der „brève“ keine Rolle und bleiben dem „filet“ vorbehalten. („Der ‘filet’ ist eine etwas längere ‘brève’.“) Die „brève“ umfasst maximal 6 bis 12 Zeilen, die „Nachricht“ hat zwischen 20 und 25 Zeilen. Im Gegensatz zur „brève“ hat der „filet“ einen Titel.

### „Leitartikel“ / „éditorial“

Die Gemeinsamkeiten sind trotz einiger Nuancen, insbesondere bezüglich der Länge, groß. Der „Leitartikel“ ist analytisch aufgebaut und geht von einer These (oder einer Prognose) aus, um diese dann zu bestätigen. Das „éditorial“ unterliegt keinem chronologischen Aufbau, sondern beinhaltet eine Argumentation, an deren Anfang die Fakten aufgegriffen werden. Für die deutschen Sprachforscher hat der „Leitartikel“ (im Allgemeinen) 200 Zeilen, ihre französischen Kollegen definieren das „éditorial“ nach der Wortzahl (zwischen 300 bis 1 500 Wörtern).

### „Rezension“ / „critique“

Sowohl in der „Rezension“ als auch in der „critique“ werden Informationen vermittelt und beurteilt, dem Autor wird zudem viel Freiheit gelassen. Einen Unterschied gibt es jedoch: Die deutsche „Rezension“ zielt eher darauf ab, eine Publikation zu empfehlen oder von der Lektüre abzuraten. Der französische Begriff „critique“ wird weiter ausgelegt als die rein kulturelle Definition der „Rezension“; sie kann auch Konsumgüter wie Autos, Reisen oder Waschmaschinen beurteilen. Darin sind sich aber nicht alle Fachleute einig.

### „Interview“

Der Aufbau des „Interviews“ beziehungsweise „interview“ unterscheidet sich in beiden Ländern. In Frankreich dient es nur dazu, eine Stellungnahme zu veröffentlichen. In Deutschland dagegen ist es nicht nur ein journalistisches Genre, sondern auch eine Methode zum Sammeln von Informationen über ein Thema oder eine Meinung, über eine Person und die Art und Weise, eine Botschaft zu vermitteln. Der Aufbau des klassischen deutschen „Interviews“ (Frage–Antwort) kann vom

Interviewer durchbrochen werden, um es lebendiger zu machen. Die französischen Lehrbücher unterscheiden zwischen dem „informativen“, dem „meinungsäußernden“ und dem „porträtierenden“ Interview sowie dem „indirekten“ Interview (das eine Unterhaltung durch die indirekte Rede und Zitate wiedergibt), dem „Gesprächsinterview“ (das die Atmosphäre des Interviews vermittelt und somit der Reportage nahe kommt) und dem Interview in Monologform, das nur eine lange Aussage des Interviewten wiedergibt.

### „Reportage“

In beiden Ländern ist die „Reportage“ beziehungsweise „reportage“ zwar durch den Autor subjektiv geprägt, er darf seine persönliche Meinung jedoch nicht äußern. Die Ich-Form wird in Deutschland im Grundsatz akzeptiert, aber nur in begrenztem Maße: In Frankreich ist sie stark umstritten. („Die ‘reportage’ ist kein Tagebuch, der Autor darf nicht von sich selbst erzählen.“) Die deutsche „Reportage“ beginnt oft mit einer beschreibenden Szene, die den Leser in die Situation einführt, oder auch mit einem Zitat oder einer originellen These.

### „Bericht“ / „compte rendu“

Der „Bericht“ und der „compte rendu“ informieren über Tatsachen, Ereignisse oder Presseerklärungen. Das deutsche Genre ist nach dem Prinzip der umgekehrten Pyramide aufgebaut; die wichtigsten Informationen stehen am Anfang. Im ersten Satz beziehungsweise ersten Absatz müssen die sechs wesentlichen Fragen des deutschen Journalismus, die sechs W, beantwortet werden; die Einleitung ist dabei nur drei oder vier Sätze lang. Da die Vermittlung der Tatsachen im Vordergrund steht, wird die Ich-Form im „Bericht“ nicht verwendet. Die französische Definition ist differenzierter: Der „compte rendu“ ist subjektiv, da der Autor die Freiheit hat, die zu vermittelnden Informationen und den sprachlichen Ausdruck zu wählen, seine persönliche Meinung darf er aber nicht äußern. Der „compte rendu“ ist nicht chronologisch aufgebaut. Selbst wenn am Ende einer Sitzung, über die berichtet wird, ein Beschluss gefasst wurde, geht der Autor nicht erst am Ende seines Berichts darauf ein.

**„Kommentar“ / „commentaire“**

Bei diesem Genre widersprechen sich die Definitionen der französischen Sprachforscher im Hinblick auf die Frage, ob es nur die Fakten analysiert und ordnet oder ob der Autor explizit seine Meinung äußern darf. In Deutschland unterscheiden die Journalisten zwischen verschiedenen Formen des „Kommentars“: dem „Pro und Contra-Kommentar“, der keine eindeutige Schlussfolgerung beinhaltet, dem „Einerseits-Andererseits-Kommentar“, der ein Fazit zieht, und dem „Geradeaus-Kommentar“, der auf jegliche Argumentation verzichtet und sofort zur Sache kommt. In Frankreich hat der „commentaire“ „nicht dieselbe Intention wie das „éditorial“, das ein Thema kompakt abhandelt, und er bindet das Redaktionsteam weniger“.

**„Glosse“ / „billet“**

Sowohl bei der „Glosse“ als auch beim „billet“ geht es darum, ein Thema zu kommentieren und den Leser zu amüsieren. In der deutschen „Glosse“ steckt zudem ein Körnchen Wahrheit, sie muss eine Information und eine Pointe beinhalten. Das „billet“ wiederum „entsteht aus einer originellen, amüsanten, skurrilen Idee“ und wird in einem persönlichen Stil verfasst, der die subjektive Meinung des Autors widerspiegelt.

**„Analyse“**

Die französische „analyse“ wird definiert als „Artikel, der Fakten erklärt, ohne die Meinung des Autors wiederzugeben“. Der Unterschied zum „commentaire“: „Der Redakteur verzichtet darauf, ein Urteil zu fällen, er muss sich damit begnügen, die

Inhalte zu zerlegen und zu belegen, und überlässt es dem Leser, sich seine eigene Meinung zu bilden.“ In Deutschland gibt es keine genaue Definition der „Analyse“ in den Printmedien.

**„Chronique“**

Die „chronique“ ist mit keinem der Genres im deutschen Tageszeitungsjournalismus zu vergleichen. Wenn sie literarischer Natur ist, kann sie als „feuilleton“ bezeichnet werden. Der Autor muss nicht der Redaktion angehören, er kann auch Schriftsteller, Philosoph oder Experte für ein bestimmtes Thema sein.

**„Feature“**

Zu diesem deutschen Genre gibt es kein Äquivalent in der französischen Presse. Dies bedeutet jedoch nicht, dass ein französischer Artikel nicht die Merkmale eines „Features“ aufweisen könnte. Der Begriff bezeichnet außerdem ein journalistisches Verfahren, mit dem ein Bericht aufgelockert werden kann, indem Aspekte anderer oben zitierter Genres integriert werden. Es finden sich darin Elemente der „Analyse“ sowie Erläuterungen zu abstrakten Informationen.

*Mirjam Stöckel: Genres im Tageszeitungsjournalismus Deutschlands und Frankreichs: Handreichung für bilaterale Projekte in Forschung und Ausbildung. Arbeitshefte Internationaler Journalismus Bd. 2006/1. Projekt Verlag, Bochum 2006, 43 S., 10 Euro.*

Der Beitrag erscheint ebenfalls in französischer Fassung in der Schwesterzeitschrift *Documents*, 4/2006.